

# Tagblatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

**Pränumerations-Preise:**  
 Für Laibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:  
 Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.  
 Einzelne Nummern 6 fr.

Nr. 19. Dienstag, 24. Jänner 1871. — Morgen: Pauli Bef. 4. Jahrgang.

## Das deutsche Kaiserreich.

Mit der Proklamation des Königs Wilhelm an das deutsche Volk vom 18. d. M. ist das deutsche Kaiserthum eine vollendete Thatsache geworden. Was man in allen Gauen Deutschlands seit 50 Jahren erhofft und besungen, daß an die Stelle der zum Gespötte der Welt dienenden ohnmächtigen Kleinstaaterei ein einiges, mächtiges und freies Deutschland treten möge, ist wenigstens in den ersten zwei Beziehungen zur Wahrheit geworden.

Deutschland ist einig und mächtig wie nie seit langen Jahrhunderten, und daß sich das deutsche Volk auch das erforderliche Maß von Freiheit zu erringen wissen werde, darüber hegen wir nicht den geringsten Zweifel.

Ein Hohenzollern deutscher Kaiser! Fürwahr, diese Dynastie hat ein großartiges Glück. Noch jetzt existiren in Deutschland eine große Anzahl Fürsten- und Grafengeschlechter, bei denen die Hohenzollern einst Pagendienste verrichtete, vor 170 Jahren setzte sich Kurfürst Friedrich III. mit Genehmigung des Kaisers Leopold die Königskrone auf, und heute ist sein Nachkomme deutscher Kaiser. Es ist, schreibt die „N. Fr. Presse“, ein Aufschwung ohne gleichen, den diese Dynastie und dieser Staat seit zwei Jahrhunderten genommen haben, seit sie elend, gedemüthigt, mühsam das Dasein aus den Gräueln des dreißigjährigen Krieges retteten. Die eine wesentliche Ursache dieses Aufschwunges ist auf der Landkarte der Mark Brandenburg und Ostpreußens zu lesen. Da steht vor dem Namen zahlreicher Dörfer das Wort „Französisch“ oder „Böhmisch“; da finden wir holländische, salzburgische, tirolische Ortsnamen wieder — ein Zeugniß des Geistes der Duldsamkeit, der für jeden um des Glaubens willen Verfolgten

auf den verödeten Fluren eine neue Heimat gründete, dadurch den Volks- und Staatswohlstand unendlich hob, vor allem dem Volke einen weitem, über die Grenzen hinausreichenden Blick und die wunderbare Expansivkraft gab. Schlesien, das eroberte, war das erste paritätische Land, und die Rückberufung des freiheitsliebenden Philosophen Wolff dünkte dem zweiten Friedrich eine größere „Conquête“, als eine gewonnene Schlacht. Bei uns sind die Spuren Kaiser Josephs schnell verwischt worden, aber Preußen hat in der finsternen Reaktionsnacht nie ganz den Respekt vor Bildung und Duldsamkeit verleugnet.

Die andere Ursache der gewaltigen Erhebung des kleinen Brandenburg liegt in der Zerbrechung aller feudalistischen Sonderung, in der Absorbirung aller Einzelkraft durch die Staatsmacht. Mit gewaltiger Hand riß schon Kurfürst Friedrich Wilhelm alle provinzielle und municipale Absperrung nieder und Friedrich Wilhelm I. „statuirte die Souveränität als einen rocher von Bronze“ gegen die „Junkers“. Mag bei dieser gänzlichen Aufsaugung der bürgerlichen Gesellschaft durch das Staatswesen auch manch Stück echter deutscher Individualität zu Grunde gegangen sein, so wurde doch auch jegliches feudales, am Staatsmark zehrendes Parasitenhum gründlich ausgerottet, und der Staat, als wirklicher Inbegriff der gesammten Volkskraft, entwickelte sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt mächtiger.

Bei uns aber in Oesterreich hat stets der Theil Recht, nie das Ganze; wir schwächen den Staat unablässig zu Gunsten der Provinzen, und während alle preussischen Regierungen und alle Generationen des preussischen Volkes ein Ziel fest ins Auge fassen, wollen wir jeden Augenblick etwas anderes und zugleich das Gegentheil davon. Preußen hat dadurch mehr erreicht, als es wollte. Friedrich dem Großen

lag der Gedanke an die deutsche Einheit so fern, daß er, als Gellert von derselben sprach, den Pöbel anfuhr: „Was, will Er denn nur Einen Augustus in Deutschland haben?“ Selbst lange nach 1815 drohte noch jeder echte Preuße mit Peter den jungen Leuten, die da nicht Preußen, sondern Deutsche sein wollten, die Köpfe vor die Füße zu legen. Die versteinerten Royalisten, wenn sie das Wort „deutsch“ gebrauchten, wurden des Aentes entsetzt oder eingesperrt.

Und heute ist Preußen zu Deutschland geworden. Liegt darin der Trost für alle Völker, daß selbst die festeste Staatsmacht zuletzt zum Werkzeuge der von ihr befehdeten Volksideen wird, und daß auch die Sonne der Freiheit sich nicht von dem neugewebten Kaiserpurpur wird verhängen lassen, so liegt doch für die österreichische Monarchie in dieser hundertsechzigjährigen Entwicklung Preußens in Deutschland die ernsteste Mahnung. Denn die Rolle, welche Preußen in Deutschland gespielt hat, wird aufs genaueste nachgeahmt von den Magyaren in Oesterreich: eiserne Centralisation im eigenen Staate unter gleichzeitiger Verhinderung der Konstituierung des Reiches zu einem Staatswesen; stückweises Annekiren von Reichstheilen, Siebenbürgen, Kroatien, die Grenze, Dalmatien und weiter auf diesem Wege; endlich der Versuch, die Reichsgewalt selbst in die Hände zu bekommen, Ungarn identisch zu machen mit dem Reiche. Freilich hat Ungarn nicht, wie Preußen, Garau gemacht mit dem Feudalismus, hat es nicht die Duldsamkeit und Bildung sich zu unwiderstehlicher Waffe geschmiedet; aber hat es nicht die Kraft, das Reich zu bilden, so ist es doch mächtig, es langsam zu zerwühlen — wenn nicht die Deutsch-Oesterreicher sich aufraffen und, indem sie sich vor dem Vassallenthume retten,

## Fenilleton.

### Von der Poesie zur Prosa.

Zwei Tage aus dem Leben einer Frau.

Von Amand v. Verchenfeld.

(Fortsetzung.)

Doch zur Sache; ich muß rasch beenden, denn wir nähern uns allmählig der Stadt, begann Karl nach kurzer Unterbrechung. Der Abend war bereits hereingebrochen und einzelne Streiflichter aus den Fenstern der ersten Häuser von \* zitterten über den Weg und über die seitwärts liegende Schneefläche.

An einem frostigen, trüben Herbstabend war es, daß ich länger als gewöhnlich bei Klein-Rischen weilte, und da es nach dem Scheiden schon zu spät war, um noch etwas unternehmen zu können, beschloß ich die Zeit bis zum Einbruche der Nacht zu verbummeln. Ich schleuderte plantos durch die lärmenden Gassen; tief eingehüllt in den dicken Mantel und ohne es gewahr zu werden, hatte ich mich in eine der entlegenen Vorstädte verlaufen. Die Zeit war vorgehritten und ich mußte an die Heimkehr denken. Da Du das Leben in einer Stadt kennst, lieber Freund, wird es Dir erklärlich scheinen, wenn

ich sage, daß ich bei dieser Gelegenheit von einer schönen Sünderin bis an die Schwelle meines Hauses verfolgt wurde. Ich dachte an Klein-Rischen, um nicht in Versuchung zu fallen, und trachtete mit größter Eile auf mein Zimmer zu gelangen. Es geschah leider zu wenig rasch, und als ich die Thüre aufzusperrn bemüht war, stand die schlanke, tief verschleierte Gestalt bereits vor mir. Ich wurde mißmuthig und fragte die Zubringliche, was sie von mir begehre, worauf sie sanft ihre Hand auf meine Schulter legte und mir flüsternd zu verstehen gab, sie wolle mich sprechen. Ich überlegte rasch, und erwägend, daß es noch kein Kardinalverbrechen sei, einer schönen jungen Dame Gehör zu schenken, ließ ich sie ein.

Ich beeilte mich Licht zu machen, gleichzeitig der Unbekannten einen Sitz anbietend, als ich jedoch das erstere vor sie auf den Tisch stellte, durchdrang ein verzweifelter, gellender Schrei das Gemach, dessen markerschütternde Wirkung ich nie in meinem Leben vergessen werde.

Die Unbekannte war in den Divan zurückgesunken und verhüllte das Gesicht mit beiden Händen. Einen Augenblick stand ich fest gebannt, dann sprang ich vor Schrecken und Aufregung bebend gegen sie, riß ihr die kleinen zarten Hände von den Augen weg, doch ehe ich Zeit fand, ihr den Schleier

zu lüften, sank sie kraftlos auf die Knie und umklammerte meine Füße, ihr Gesicht gegen dieselben pressend.

Ich fand im ersten Augenblicke keinen Schlüssel zu diesem alprückenden Geheimnisse, doch eine fürchterliche Ahnung schoß durch mein Gehirn, und indem ich den Namen Jadwiga ansrief, entrang ich mich ihr und trat mehrere Schritte wankend zurück.

Sie wars. Auf dem Boden zusammengekauert, schlug sie nach einigen Sekunden den Schleier zurück und ich erkannte das große, dunkelbraune Auge, in dem einst so viel Seligkeit lag, aus dem ein ganzer Himmel mit all seinen Engelsköpfchen und heiligen Reizen lächelte — jetzt war es ausgebrannt, durch Thränen hatte es seinen Glanz verloren und die schwarzen Schattirungen am untern Rde gaben dem Blicke etwas Wüstes.

Ich glaubte in den Boden versinken zu müssen, als ich dem gesunkenen Weibe in das bleiche Gesicht starrte.

Jadwiga! rief ich halb verzweifelt, welcher Dämon führte Dich hierher? Sprich! Oder war es der Satan selbst? Entweder ist's ein Traum, ein wüster, alprückender Traum, oder es gibt keinen Gott mehr!

Ästere nicht, Karl, begann sie mit der mir so

zugleich das Reich retten. Wir Oesterreicher sehen nicht ohne Schmerz der Erinnerung an vergangene Herrlichkeit den Triumph Preußens; aber wir dürfen ihn ohne Meid sehen, wenn wir aus Preußens Erhebung die Gewalt des Staatsgedankens achten lernen.

## Ein Schreiben der Königin Augusta.

In Berlin spricht man von nichts anderem, als von einem Briefe der Königin an den Präsidenten des Herrenhauses, in welchem sie den Empfang einer Deputation dieses Hauses aus Anlaß der Verkündigung des Kaisertitels ablehnte. Das Herrenhaus, das schon mehrmals in sehr zudringlicher Weise mit Loyalitätsbeweisen sich an den Thron drängte, empfing da wieder eine derbe Lehre. Das Schreiben spricht es in kaum zu verkennender Weise aus, daß vor dem Throne die Herren und die Abgeordneten des Volkes gleich sind und ihr Vorgehen und Handeln als ein gemeinames betrachtet werden möchte, indem es den Präsidenten der beiden Häuser für den Ausdruck treuer Gesinnung dankt. (Das Abgeordnetenhaus hatte nämlich eine Adresse beschlossen.) Weiters schreibt die Königin, daß sie sich freuen werde, bei der siegreichen Rückkehr des Königs diesen Ausdruck betreffs seiner neuen Stellung zu Deutschland mit ihm persönlich entgegenzunehmen. Damit ist erreicht, einmal, daß die Loyalität der beiden Häuser des Landtages sich auf gleiche Stufe gestellt sieht und zum andern und zum drittenmale, daß die Herren des preußischen Landtages rechtzeitig daran erinnert werden, der König sei für den preußischen Landtag nach wie vor König, und daß es, was seine neue Stellung zu Deutschland angehe, mit dem Gratuliren noch Zeit habe bis zu dessen siegreicher Rückkehr.

## Vom Kriege.

Vor Paris ist nichts neues vorgefallen. Die bei Mont Valerien aufgestellte französische Armee hat sich ganz in die Stadt zurückgezogen. Bei St. Cloud wurden noch 250 Mann und 15 Offiziere zu Gefangenen gemacht. Die Beschießung dauert natürlich ununterbrochen fort, und es heißt, daß man die unter einem Theile der Stadt sich hinziehenden Katakomben geöffnet hat, um den unglücklichen Einwohnern eine sichere Zufluchtsstätte zu gewähren. Am Samstag hat die Belagerungsartillerie auch das Feuer gegen St. Denis eröffnet.

Die Niederlage Faidherbe's ist vollständig. Die Franzosen ziehen sich auf Arras, Douay und Lille zurück. Die Deutschen marschiren auf Cambrai. Der französische Obergeneral sammt seinem Stabe ist nach Douay gegangen. Gambetta, dessen

ungestümes Drängen, dessen fieberhafte Hast zu einem guten Theil die Niederlage der französischen Nordarmee mitverschuldet hat, soll bereits nach Lille geeilt sein, um sich vom Stande der Dinge zu überzeugen. Die Zahl der Gefangenen aus der Schlacht am 19 beträgt nicht 15.000, sondern 2000 Verwundete und 9000 unverwundete Gefangene fielen den Deutschen in die Hände. Der Gesamtverlust der Franzosen wird jedoch auf 15.000 geschätzt.

Der „Progrès du Nord“ schreibt über die geschlagene französische Nordarmee unterm 21. d. aus Lille: Von unserer herrlich hingestellten Nordarmee sind nichts als Trümmer in erbärmlicher Ausrüstung nach Cambrai entkommen. Namentlich der Banque der Mobilgardisten am 19. Nachmittags ist der Verlust zuzuschreiben. Der Regierungskommissär Testelin hat ebenso wie der Präfekt des Norddepartements seine Entlassung eingereicht.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen nur zwei kurze telegrafische Nachrichten vor: Die erste vom Belagerer von Velfort, General Treskov, derselbe meldet unterm 21.: „In der Nacht vom 20. zum 21. d. wurden die vom Feinde stark besetzten und verschanzten Gehölze Taillis und Bailly, sowie das Dorf Perous genommen. Fünf Offiziere und 80 Mann unverwundet gefangen. Unser Verlust ist nicht ganz unbedeutend. Vier neue Batterien sind heute Morgens im Feuer, hauptsächlich gegen die Schloßfront.“ Die zweite aus Bordeaux über die Kämpfe bei Dijon haben wir im gestrigen Blatte unter „Telegrammen“ bereits gebracht.

Die Beschießung von Congwy ist in vollem Gang. Aus einer nahen belgischen Stadt wird gemeldet, daß am Samstag bereits der Ort in Flammen stand.

Ueber die durch die Verlängerung des Krieges neuerlich notwendig gewordenen deutschen Rüstungen liegen folgende Nachrichten vor: Zahlreiche Gießereien haben Aufträge auf ungeheure Mengen Hohlkugeln für Belagerungszwecke. Der „Allgemeinen Zeitung“ erscheint es zeitgemäß, daß Deutschland unverweilt alle Ersatzreservisten und sonstigen Reservisten einberuft, ausbildet, ihnen die Bewachung der festen Plätze und Gefangenen überweist und alle Linien- und Landwehrruppen der operirenden Armee nachsende, um durch erdrückendes Uebergewicht rasch die Sache beendigen zu können. Man befürchte nicht, es mangle an Chargen zur Ausbildung. Unter den Männern bis zum 40. Jahre gebe es eine Masse früherer Chargirten, und die große Mehrzahl garnisonsdienstauglicher Pensionäre werde mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, dem Vaterlande dienen zu können.

wohlbekanntem lieblichen Stimme, es gibt einen, aber Deine Jadwiga hat ihn verleugnet.

Sie erhob sich, wankte gegen den Divan und sank wie besinnungslos in denselben zurück. Eine fürchterliche Pause trat ein. Schwer athmete das gebeugte Weib, es glich dem Todesröcheln und mir umschleierte es die Sinne. In Nu hatte ich die vergangenen Tage durchflogen, ich fühlte mich in die reizenden Landschaften Freudenau's versetzt, jenes wunderbare Ereigniß mit den Gedichten bei Gelegenheit des Familienfestes stieg in meiner Erinnerung auf, als ich jedoch auch an Klein-Lischen dachte, da griff ich entschlossen, wie aus einem Traume erwachend, nach Hut, Mantel und Stock, um mich zu entfernen.

Wohin, Karl? frug Jadwiga, sich aufrichtend, mit kaum hörbarer Stimme.

Bleiben Sie, Madame! antwortete ich trocken. Sie bedürfen der Ruhe. Bei jemand anderem hätten Sie sie gewiß nicht verloren, meine Gesellschaft kam Ihnen unerwartet.

Karl! ächzte sie, Du bist ein Mann, verhöhne nicht ein hilfloses Weib, das seinen Stern untergehen sah, um ihn vielleicht in diesem fürchterlichen Augenblicke wieder aufleuchten zu sehen — rette mich, Karl, noch ist es Zeit!

Einen Augenblick befaß ich mich, dann trat ich entschlossen gegen die Thür.

Da warf sich mir Jadwiga in den Weg und flehte mit erhobenen Händen, mich ihrer zu erbarmen. Gleichgiltig hob ich sie auf, führte sie zum Divan und nahm verstört neben ihr Platz. Sie schluchzte unausgesetzt, so daß ich glaubte, der Schmerz müßte sie erwürgen. Nach einiger Zeit langte sie nach meiner Hand, die ich jedoch schein zurückzog.

Du verachtest mich, Karl, begann sie kaum hörbar, und ich verdiene es. Das keusche Mädchen, zu dessen Füßen Du einst, in seliger Liebe verloren, flehst, ist todt, und ein vom Genuß übersättigtes Weib findest Du wieder. Ein unansätzbarer Abgrund liegt zwischen diesen beiden Augenblicken; unsere Lebenswege haben sich im Verlaufe der Tage so weit von einander entfernt, daß eine Begegnung zur Unmöglichkeit geworden; doch bevor Du mich in die verfluchte Welt hinausstößest, will ich Dir den Weg zeigen, der mich bis an dieses jammervolle Ende geführt.

Es trat ein Augenblick ein, wo sich meine Seele zu beruhigen schien.

Mit Thränen in den Augen, Karl, trat ich an den Altar. Ich fühlte, daß ich Dich inniger liebte, wie meinen Mann, und da ein Rücktritt nicht

## Politische Rundschau.

Laibach, 24. Jänner.

Aus angeblich zuverlässiger Quelle kommen der nicht immer gut unterrichteten „Tagespresse“ folgende Nachrichten über die Ministerkrise zu: Seit der Ankunft des Kaisers in Wien ist eine unerwartete Wendung in der Neubildung des Kabinetts eingetreten. Während in Pest ein Ministerium Schmerling nur als Gerücht kolportirt wurde und alle Wahrscheinlichkeit für den Wiedereintritt des Fürsten Karlos Auersperg sprach, ist nun erstere Kombination zur Thatsache geworden, welcher nur noch einige formale Schwierigkeiten zum vollendeten Abschlusse fehlen. Ritter v. Schmerling hat die Mission, ein Ministerium zu bilden, definitiv übernommen und soll auch schon eine vollständige Ministerliste vorgelegt haben. Nach derselben würde der gegenwärtige Unterrichtsminister Dr. v. Stremaier das Ministerium des Innern, Professor Glaser das Unterrichtsministerium, Professor Unger das Justizministerium und v. Plener das Finanzministerium übernehmen. Dr. Banhaus wird wieder Ackerbauminister und Herr de Pretis behält die Leitung des Handels. In eingeweihten Kreisen erwartet man baldige Publication der kaiserlichen Ernennungen.

Der „Volksfrd.“ setzt auseinander, daß „das Lustgebäude des katholischen Föderalismus“, das die „Vaterlands“-Partei mit Hilfe der katholischen Kasino's aufzubauen gedacht, bereits zusammenbreche. Die Mehrzahl der katholisch-politischen Vereine von Niederösterreich wollen sich, nach der Versicherung des „Volksfrd.“, nicht dazu hergeben, mit ihren katholischen Schultern einen Föderalismus zu stützen, „der einen mit hussitischen und ultranationalen Elementen versehenen böhmischen Staat, ein südslavisches Königreich und andere Ausgebirten einseitig nationaler Geschichts- und Rechtsanschauungen zu seinen letzten Konsequenzen hat.“ — Diese letztere Abfertigung gilt speziell einer Kundgebung, welche Graf Leo Thun in „Vtrb.“ zu Nuß und Frommen des Föderalismus veröffentlicht hat.

Sitzung der ungarischen Delegation am 22. Jänner. Tagesordnung: Marinebudget. Das Ordinarium wurde ohne jeden Abstrich in der Gesamthöhe von 8,351.000 fl. bewilligt, desgleichen wurden Birements gestattet. Im Extra-Ordinarium wurden 195.000 fl. gestrichen und Birements verweigert. Die zur Ausrüstung der Expedition behufs Beobachtung des Venusdurchganges geforderten 70.000 Gulden wurden von Pilszky befürwortet. Paul Esaky machte jedoch aufmerksam, daß Wissenschaften keine gemeinsamen Angelegenheiten seien. Die Majorität schloß

mehr möglich schien, fügte ich mich in das Unvermeidliche, nicht ahnend, daß ich von diesem Augenblicke an dem Unglücke geopfert war. Mit Sturmeselle kam die Disharmonie und nach einem Jahre des traurigsten Ehebandes erwirkte Edmund die gerichtliche Scheidung. Allein und hilflos irrte ich in der erbarmungslosen Welt, ich flehte zu meinen Eltern, doch auch sie stießen mich grausam von sich, und als ich, mit den seligsten Erinnerungen an Dich, Deinen Aufenthaltsort zu ermitteln trachtete, irrte ich hoffnungslos von Ort zu Ort, immer tiefer sinkend.

Indessen war meine gute, alte Mutter gestorben und mit ihr versank mein Stern. In den kümmerlichsten Verhältnissen lebend, ergriff mich der Dämon des Leichtsinnes und ich beschloß, mich in der Residenz niederzulassen, wo meine Entdeckung mir am schwierigsten, unwahrscheinlichsten dünkte, und so traf ich Dich.

Hier brach sie abermals in heftiges Weinen aus. Ich stand auf und machte einige rasche Gänge durchs Zimmer. Abscheu und Mitleid kämpften in meinem Herzen und die reuevolle Zerknirschung Jadwiga's stimmte mich plötzlich nachsichtiger und milder.

(Schluß folgt.)

sich dieser Ansicht an. Der Antrag Hayman's, die Beträge für die Fregatten „Custoza“ und „Albrecht“ zu streichen, wurde verworfen.

Die unabhängigen norddeutschen Blätter äußern sich über die Proklamation des Kaiserthums mit Befriedigung, aber ohne Enthusiasmus. Sie betonen das von König Wilhelm in seinem Manifeste gemachte Versprechen, er wolle allzeit Mehreres des deutschen Reichs sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt Freiheit und Besitzung“ und heben hervor, daß das deutsche Kaiserthum niemals eine Politik der Eroberung einschlagen dürfe. Eine besonders freundliche Stimmung hat die Annahme der Kaiserwürde in den freien Städten Hamburg und Bremen hervorgerufen. 101 Kanonenschüsse verkündeten die Wiedererhebung des deutschen Reiches den im Flaggenschmucke prangenden alten Reichsstädten. Eine öffentliche Ansprache des Hamburger Senats erblickt in dem Ereigniß die Bürgerschaft einer schönen Zukunft für das Gesamtwaterland. In München äußerte sich die Freude über die Annahme der Verträge in lebhaften Huldigungen, welche dem „deutschen Könige“ Ludwig namentlich beim Erscheinen im Theater dargebracht wurden.

Die bisherigen Gesandten des norddeutschen Bundes erhalten einstweilen neue Beglaubigungen als Vertreter des deutschen Kaisers zur Ueberreichung an den betreffenden Höfen.

Das „Wr. Tagbl.“ spricht den Wunsch aus, der neue deutsche Kaiser möge seine erste Handlung eine solche der Milde und Versöhnung sein lassen, er möge offen dem niedergeworfenen Frankreich den Frieden bieten. Eine solche Handlung ziemt wohl dem deutschen Sieger, da Milde, Großmuth, Versöhnlichkeit den deutschen Charakter vor andern auszeichnen, und damit der neuen Würde bald die Weihe des Friedens werde.

Die Annahme des deutschen Kaiserthums ist allen Mächten durch identische Note des Grafen Bismarck mitgetheilt worden; die übliche Entsendung außerordentlicher Botschafter für diesen Zweck wurde durch den Krieg entschuldigt, aber noch vorbehalten.

Das Drängen, namentlich preussischer Klerikalen, zur Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin ist vom Kanzler mit dem Bedenken abgewiesen worden, daß zur Regelung des Gesandtschaftswesens beim deutschen Kaiserreiche die Friedenszeit abgewartet werden müsse.

Das Erscheinen eines französischen Bevollmächtigten bei der auf heute anberaumten zweiten Konferenzsitzung ist abermals in Frage gestellt. Graf Bismarck hat Herrn Jules Favre die Uebersendung eines Geleitscheines, um den letzterer ihn ersuchen ließ, abgeschlagen: Er sei nicht in der Lage, ein solches Dokument auszustellen, da er in keine amtlichen Beziehungen zur französischen Regierung treten könne, so lange diese nicht wenigstens von der Nation anerkannt sei. Der Kommandant der Vorposten hätte Favre passieren lassen, ohne einen Präzedenzfall aufzustellen, aber auch dieser Weg ist jetzt abgeschnitten. Die Erklärung Favre's, daß die Einladung zur Konferenz der Anerkennung der französischen Regierung gleichkomme, verbiete Bismarck, den verlangten Geleitschein auszustellen; es sei Favre's Sache, einen andern Weg aufzufinden, um die bezeichneten Schwierigkeiten zu beseitigen. Schließlich sei es zweifelhaft, inwiefern es rathsam sei, daß Favre in einem so kritischen Augenblicke Paris verlasse und sich der Möglichkeit beraube, zu einer Lösung beizutragen, für welche er ebenfalls verantwortlich ist. — Die „Pr.“ glaubt, der eigentliche Grund dieser auffallenden Weigerung Bismarck's sei in dem Plane zu suchen, das Erscheinen eines französischen Bevollmächtigten auf der Konferenz bis nach der Kapitulation von Paris zu erschweren oder vollends unmöglich zu machen, damit dann auf der Konferenz selbst die Friedensvermittlung mit Aussicht auf Erfolg eingeleitet werden könne. Die Konferenz wird übrigens trotz dieser Zwischenfälle heute

wieder zusammentreten. So meldet man wenigstens aus London.

Viktor Emanuel hat bekanntlich während seiner Anwesenheit in Rom einen Brief an den Papst gerichtet, der, italienischen Blättern zufolge, den folgenden Satz enthielt: „Nach Rom durch den Wunsch der Bevölkerung berufen, benütze der König das Mißgeschick, in welches dieselbe durch die Ueberschwemmung gestürzt wurde, um nach Rom zu eilen und den Römern ihre Leiden zu erleichtern; bei dieser Gelegenheit gebe er neuerdings dem Papste die Versicherung seiner christlich kindlichen Sympathien, lege gelegentlich des Jahreswechsels dem Papste seine aufrichtigsten Wünsche zu Füßen und bitte um dessen apostolischen Segen.“ Der Papst ließ diesen Brief, wie bereits gemeldet worden, unbeantwortet.

## Zur Tagesgeschichte.

— Das Waffenausfuhrverbot vom 21. Juli 1870 ist durch Erlaß des Finanzministeriums vom 21. d. M. insoweit aufgehoben, als die Waffenausfuhr nach neutralen Staaten, wenn eine von dort ausgehende Bestellung durch die dortige kaiserl. Vertretung beglaubigt wird, seitens des Ministeriums von Fall zu Fall gestattet wird.

— Die Dienstbotenbücher können laut Kundmachung vom 5. d. M. gleich den Arbeitsbüchern als Reisedokumente gelten, wenn sie mit den nöthigen Erfordernissen durch die befugte Behörde versehen werden.

— Ein Schwindler kündigt in Inseraten an, Personen gegen die Einsendung eines kleinen Geldbetrages eine einträgliche Erwerbquelle zu verschaffen. So geschah es, wie die „Tpt.“ erzählt, einem Grazer Gewerbsmanne, welcher in Folge einer Anzeige, daß man sich ohne Mühe jährlich einige tausend Gulden verdienen könne, den geforderten Betrag von zwei Gulden einsetzte. Hierauf erhielt er folgende kurze Antwort: „Machen Sie es so wie ich.“ Ganz natürlich wendete sich unser Gewerbsmann noch einmal an den Schwindler, worauf er die Aufklärung erhielt: „Lassen Sie daselbe, wie ich es thue, inseriren, und Sie gewinnen jährlich einige Tausend Gulden.“

— In Berliner Hofkreisen wird von einer peinlichen Szene erzählt, die sich kürzlich am Petersburger Hofe abspann. Der Czar empfing die Nachricht von der Einnahme des Mont Avron bei der Hostafel durch den preussischen Militärbevollmächtigten General Werder. Der Czar erhob hierauf das Glas und trank auf das Wohl seines Onkels, des deutschen Kaisers Wilhelm. Der Großfürst-Thronfolger verließ in diesem Moment den Saal und wurde deshalb mit acht Tagen Stubenarrest bestraft.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Original-Korrespondenz.

Radmannsdorf, 23. Jänner. (Christliche Nächstenliebe eines Pfarrers.) Vor einigen Wochen kam zum Landmann vulgo Notar na hribih im Dorfe Unterleibnitz, Gemeinde Lanzowo, Pfarre Radmannsdorf, ein Bettler und bat um eine milde Gabe, war aber durch Krankheit derart schwach, daß er das Haus nicht mehr verlassen konnte. Der Landmann behielt den Armen einige Tage bei sich und entließ denselben, als er ihn hergestellt glaubte. Allein kurze Zeit darauf kam der Bettler wieder zurück und bat, man möge Mitleid mit ihm haben und demselben eine Unterkunft geben, da er zu schwach sei, um weiter zu gehen. Auch diesmal nahm ihn der Bauer liebevoll auf, ließ ihn, als er seinem Ende entgegen ging, durch den Herrn Kaplan von Radmannsdorf, welcher trotz des hohen Schnees den weiten Weg bereitwillig machte, mit den Sterbsakramenten versehen. Nach acht Tagen starb der Bettler. Der Landmann ließ die Leiche nun in seinem Hause auffahren, stellte sogar das hier landesübliche Getränk und Brot für die bei der Leiche nachwachsenden Nachbarn bei und begab sich nach Radmannsdorf, um den Herrn Pfarrer Josef Bononi, denselben, der sich durch die Umhauung der vier Pappeln vor der Pfarrkirche in Radmannsdorf bei allen Pfarrinsassen ein dauerndes Denkmal gesetzt, zu

ersuchen, die Leiche zu beerdigen. Auf die Frage des Pfarrers, wer wohl die Beichenkosten tragen werde, meinte der Landmann, daß er auch nicht fragen werde, wer seine Mühen und baren Auslagen ihm vergüten werde und daß er glaube, daß es ja Pflicht des Pfarrers sei, arme Leute namentlich zu beerdigen. Allein der Pfarrer sagte, man solle mit der Leiche machen, was man wolle, er werde sie unentgeltlich nicht beerdigen. Der Landmann ging nun nach Hause, schickte aber den nächsten Tag nochmals seine Tochter zum Pfarrer, um denselben neuerdings zu ersuchen, die Beerdigung vorzunehmen. Als diese die gleiche Antwort erhielt, traten die Bauern von Unterleibnitz zusammen, und hielten Rath, was wohl zu thun wäre. Die Erregteren meinten, man solle, so wie vor einem Jahre die Müßhacher, die Leiche dem Pfarrer vor's Thor stellen, die ruhigeren aber beschloßen, die Leiche auf den Radmannsdorfer Friedhof (welcher zugleich die Begräbnisstätte für die Filiale Lanzowo ist,) zu tragen und dort ohne Priester zu beerdigen. Sie trugen nun die Leiche durch Radmannsdorf an den Fenstern des Pfarrhofes vorbei auf den Friedhof, da sie hofften, der Pfarrer werde doch kommen, die Leiche einzusegnen; da jedoch von seiner Seite hierzu nichts geschah und der Kaplan gerade in der Schule beschäftigt war und erst Kenntniß davon erhielt, als die Leiche schon beerdigt war, so gruben sie die Leiche selbst ein und lehrten, um eine Erfahrung reicher, nach Hause zurück.

### Local-Chronik.

— (Dringende Bitte für einen Gefangenen.) Wir appelliren hiemit an das Herz der Väter unserer Stadt, um das traurige Los eines Gefangenen zu erleichtern, der trotz Staatsanwalt und Gesetz zum Schutze persönlicher Freiheit, schon seit mehreren Jahren in einer engen dunkeln Zelle beim Stadtmagistrate hier gefangen schmachtet. Es geht zwar allgemein das Gerücht herum, daß dieser Unglückliche, der ohne genügende Legitimation und mit sichtbaren Spuren einer an ihm verübten Gewalt an der Tschernutcher Brücke aufgegriffen wurde, bereits einmal zum Tode verurtheilt war, so wie es auch richtig sein mag, daß derselbe der nicht ist, für den er bisher hat gelten wollen; allein dies alles kann nach unserer Ansicht kein voll genügender Grund sein, seine harte Haft so ungebührlich lange fortbauern zu lassen, zumal im ganzen doch so viel gewiß ist, daß er von slavischen Eltern stammt, in das Reich der Libussa zuständig ist und sich ganz besonderer Protektion unseres hochwürdigen Klerus zu erfreuen hatte. Und so wollen wir denn unserem Gemeinderath die in seinen Verliesen schmachtende — Statue des h. Nepomuk — dieses schöne Kunstwerk Meister Robba's — hiemit in Erinnerung gebracht haben, für deren Aufstellung vielleicht der Neubau der Realschule eine schickliche Gelegenheit bieten könnte.

### Eingefendet.

Oberkrain, 21. Jänner. Wir stellen mit Vorliegendem das hübsche Ansuchen an die löbl. Kammer, dieselbe beliebe an einige Schwesteranstalten, z. B. Reichenberg, Eger, Brünn oder Troppan, das Gesuch zu richten, auf welcher Grundlage oder nach welchen Statuten die dortigen Provinz-Sparbanken gegründet worden sind, und ferner nach welchen Normen ihr Vorkauf- oder Eskomptgeschäft eingerichtet ist.

In unserer Provinz Krain ist der Fall, daß der Provinz-Industrielle, Handwerker, Händler oder Krämer den ihm von der Landeshauptstadt Laibach, Triest oder Graz eingeräumten Buch-Waarenkredit insofern mißbraucht, als dieser einzelne Kreditnehmer irrtümlich darin einen Vortheil zu finden gewohnt ist, wenn er die Bezahlung der fälligen Waarenfristen nur einige Monate länger hinausschieben kann.

Diese Anschauung ist bei unserem Volke sehr verbreitet, aber sie ist total falsch, denn

1. muß, sobald der Kreditgeber in dem Kreditnehmer einen unverlässlichen Zahler erlenut, letzterer jede Waare theurer bezahlen, d. h. der vermeinte Vortheil wird ihm zum doppelten und dreifachen Nachtheil, weil der Kreditgeber in der Voraussicht prolongirter Zahlung seine Waarenpreise höher stellt und der Kreditnehmer mit diesen Preisen dann gegen seine Konkurrenz schwer aufkommt;

2. verleitet die Möglichkeit, einen langen Waarenkredit zu erhalten, den Kreditnehmer zu ungerechtfertigt größeren Waareneinkäufen;

3. borgt der leichtsinnige Kreditnehmer seine Waare stets wieder leichtsinnig an seine Kommittenten;

4. verliert so ein Geschäftsmann, ob groß oder klein, den sittlichen Halt bei seinem geschäftlichen Gebahren, und dieses rächt sich in den meisten Fällen sowohl an ihm und seiner Familie, als auch an dem Kreditgeber selbst.

Sparlassen am Lande sammeln die kleinen Ersparnisse des Landmannes, des kleinen Handwerkers, der Diensthöten u. s. w. und es fördern daher diese nützlichen Institute

a) die sittliche Eigenschaft des Sparsens überhaupt, das ist eine Tugend, welcher die Schweiz, Oberitalien und der größte Theil Deutschlands einen großen Theil ihres Nationalwohlstandes verdanken;

b) kommen diese Fonds dem fleißigen und pünktlichen Kreditnehmer, ob gegen hypothekarische Sicherheit oder gegen Wechsel, vortrefflich zu statten, da bekanntlich am Lande Barschaft sehr schwer oder in den meisten Fällen bloß durch Wucherhände zu erreichen ist.

Wir bringen einer löbl. Handels- und Gewerbekammer vorliegenden Artikel mit dem aufrichtigsten Wunsche, daß dieses löbl. Institut das geeignete in dieser Richtung veranlassen möge.

### Mehrere Industrie und Händler aus Obertraun.

Beseitigung aller Krankheiten ohne Medizin und ohne Kosten durch die delikate Gesundheitspeise *Rovalesciere du Barry* von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart.

72.000 Zertifikate über Genesungen an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Kopien gratis und franko gesendet werden. Kur-Nr. 64210. Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufrregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Inländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Linderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre *Rovalesciere* versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die *Rovalesciere* verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gefellige Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung  
Marquise de Bréhan.

In Blechbüchsen von  $\frac{1}{2}$  Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — *Rovalesciere* Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch *Barry du Barry & Co.* in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei *Ed. Mahr*, Parfumeur und *Anton Krisper*; in Pest *Löröf*; in Prag *J. Fürst*; in Preßburg *Pioztory*; in Klagenfurt *P. Birnbacher*; in Linz *Hafelmayer*; in Graz *Oberranzmeyer*, *Grablowitz*; in Marburg *J. Kolletnig*; in Lemberg *Kottender*; in Klausenburg *Kronstädter*, und gegen Postnachnahme.

### Witterung.

Laibach, 24. Jänner.

Dünner Schneefall seit gestern Vormittag anhaltend, die frühe Schneedecke einen guten halben Schuh hoch, zu Wasser aufgelöst 6.40". Temperatur: Morgens 6 Uhr — 2.6° Nachm. 2 Uhr + 0.4° R. (1870 — 0.8°, 1869 — 7.6°) Barometer im fallen 327.07". Das gefrige Tagesmittel der Wärme — 4.6°, um 3.0° unter dem Normale. — Vom morgigen Tage, Pauli Belehrung gilt der Bauernspruch:

Saul und Paul mit Sonnenschein,  
Bringt viel Korn, viel Obst und Wein;  
Dampf macht sterben, Regen theuer;  
Großer Wind, groß' Kriegerfeuer.  
Wenn die Sonne roth entsethet,  
Folgt ein Regen insgemein;  
Wenn sie roth zu Bette gehet,  
Folgt ein Tag mit Sonnenschein.  
Pauli Belehr,  
Ist der Winter halb hin und halb her.

### Angekommene Fremde.

Am 23. Jänner.

**Elefant.** Bana, Benedig. — Treo, Besitzer, Untertraun. — Bahutinsky, Besitzer, Hof. Pelikan, Forstmeister, Eind. — Bohinz, Realitätenbesitzer, Steiermark. — Dermota, Steiermark. — Nieden, Steiermark.  
**Stadt Wien.** Zerobovic, Agent, Wippach. — Kaymeier, Handelsmann, Wien. — Pollat, Steiermark. — Petof, Steiermark. — Hupmann Kaufmann, Wien. — Fritsch, Beamtensgattin, Trisail. — Eißalter, Bergverwalters-Tochter, Trisail.

### Verstorbene.

Den 20. Jänner. Valentin Luetti, Tagelöhner, alt 50 Jahre, im Ziviltal an der Auszehrung.  
Den 21. Jänner. Mathias Werber, Tagelöhner, alt 46 Jahre, im Ziviltal an der Lungenentzündung. — Dem Jakob Jalojnik, Tagelöhner, seine Wittin Maria, alt 60 Jahre, in der Gradeczhvorstadt Nr. 21 an der Wasserucht.  
Den 22. Jänner. Herr Josef Klemencic, Realitätenbesitzer, starb im 74. Lebensjahre in der Gradeczhvorstadt Nr. 53 an einem organischen Herzleiden. — Der Frau Maria Rezij, Konditieurswitwe, ihr Kind Emil, alt 13 Monate, in der St. Petersvorstadt Nr. 86 an Fraisen. — Urula Peterca, Stüblerwitwe, alt 19 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 144 an der Lungenentzündung.  
Den 23. Jänner. Dem wohlgeborenen Herrn Wilhelm v. Saint Paul, Ingenieur, seine Tochter Stefanie, alt 7 Jahre und 2 Monate, in der Kapuzinervorstadt Nr. 84 an der Gehirnähmung.

### Gedenktafel

über die am 26. Jänner 1871 stattfindenden Visitationen.

J. Feilb., Sants'che Real., Belsto, BG. Adelsberg. — I. Feilb., Zwan'sche Real., Jagor, BG. Pittai.

### Theater.

Heute: *Er will nicht sterben.* Lustspiel in 1 Akt. *Im Irrenhaus.* Szene mit Gesang *Beders Geschichte.* Singspiel in 1 Akt.

### Telegramme.

**Bordeaux, 23. Jänner.** Die Preußen erneuerten am 22. d. den Angriff auf Dijon, wurden aber auf der ganzen Linie zurückgeschlagen und von den Garibaldianern verfolgt. Sie liegen in der Eile des Rückzuges ihre Verwundeten und Ambulanzen zurück.

**Ville, 22. Jänner.** Cambrai wird seit heute beschossen. Ein preußischer Angriff auf Bernay wurde zurückgewiesen.

### Gesucht werden:

#### a) ein Gartenterrain

zur Pachtung, vorläufig auf die Dauer eines Jahres, beläufig  $\frac{1}{2}$  Joch Fläche, in der Stadt oder in der nächsten Umgebung mit tiefgründiger, fruchtbarer Gleya und mindestens 14 Quadratklafter gut erhaltenen Mistbeeten;

#### b) ein routinirter Gärtner

zur ausschließlichen Versorgung obigen Gartenterrains, ebenfalls vorläufig auf ein Jahr. (12-2)  
Schriftliche Offerte übernimmt bis Ende dieses Monats Herr *Edmund Terpin*, Hauptplatz Nr. 279, erster Stod. Kanzlei der Riunione adriatica di sicurtà.

Dem Professor der Mathematik, Herrn *von Orlicé* in Berlin, Wilhelmstraße Nr. 129, bezeuge ich hiermit, daß ich mit einer im November d. J. von ihm erhaltenen Spiel-Instruktion am 28. d. M. in Prag ein Terno gewonnen habe.

Theresienstadt, Leopold Singer, Bauunternehmer, den 30. Dezember 1870.

Bezugnehmend auf obiges Zeugniß, sowie mich berufend auf den ununterbrochenen Erfolg meines Bestandes, empfehle ich allen Freunden einer rationalen Vottopelulation meine auch von weniger Bemittelten durchführbaren

### statistisch-mathematischen

## Spiel-Instruktionen.

Bedingungen: 10 Perz. Gewinnanteil, sowie beim Empfang der Instruktion 1 resp. 2 fl. als Spesenarantie. Auf Wunsch Distretion. Auf vorherige Anfragen gebe ich gern zuvor unentgeltlich nähere Auskunft. Zu adressiren: An den Professor der Mathematik *von Orlicé* in Berlin, Wilhelmstraße 129. (43-1)

## Göß'sches Exportbier

(Göss bei Leoben),

auf der **Grazer Ausstellung** als das beste anerkannt, wird morgen in der

## Bierhalle

angezapft. Täglich vorzügliches **Grazer (Zähriner) Märzenbier.** Dienstags und Donnerstags **Kaiserfleisch** mit Kraut und Knödel, Samstags **Schinkenkegel**, täglich frische **Wiener-Neustädter Würstel.** Küche und Keller sind überhaupt aufs beste versehen und so hoffe ich denn, bei aufmerksamer und schneller Bedienung allen Wünschen meiner verehrten Gäste gerecht werden zu können, lade daher zu recht zahlreichem Zuspruch höflichst ein

**C. Gaisser.**

In der **Bierhalle** sind auch sehr schöne **Tauben** zu verkaufen. (40)

## Zur Reinigung der Zähne

empfehle ich das **Anatherin-Mundwasser** des Hrn. Dr. J. G. Popp, prakt. Zahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, wie kaum irgend ein anderes Mittel, indem es durchaus keine der Gesundheit nachtheiligen Stoffe enthält, das Stochen der Zähne und die Weissteinbildung an denselben verhindert, vor Zahnschmerzen und Mundfaule schützt und diese Uebel (falls sie schon eingetreten sein sollten) in kurzer Zeit lindert und beseitigt. (4-1)

Preis per Flacon fl. 1.40 5 B.

Zu haben in Laibach bei **Petriciö & Pirker, A. Krisper, Josef Karinger, Joh. Kratoschowitz, Ed. Mahr, F. M. Schmitt** und **E. Birschtz**; Krainburg bei **F. Krisper** und **Seb. Schanigg**, Apotheker; **Wien** bei **Herbst**, Apotheker; **Warasdin** bei **Halter**, Apotheker; **Kudolfswerth** bei **D. Rizzoli** und **J. Bergmann**, Apotheker, und **Josef Bergmann**; **Gurkfeld** bei **Friedr. Bömches**, Apotheker; **Stein** bei **Jahn**, Apotheker; **Wippach** bei **Anton Deperis**, Apotheker; **Görz** bei **Pontoni**, Apotheker, und **J. Keller**; **Wartenberg** bei **F. Gadler**; **Adelsberg** bei **J. Kupferschmidt**, Apotheker; **Bischhof** bei **C. Fabiani**, Apotheker; **Gottschee** bei **J. Braune**, Apotheker; **Jdriva** in der k. k. **Werksapotheke**; **Littai** bei **K. Mühlwenzel**, Apotheker; **Kadmanndorf** in der Apotheke **Sallochers Witwe.**

## Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16-198)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie **Doktor O. Müllisch** in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

### Wiener Börse vom 23. Jänner.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Gold	Ware
Perz. Rente, 8 fl. Bar.	58.00	58.50	—	—
do. do. 8 fl. Silb.	67.00	67.00	—	—
do. von 1854	88.34	89.00	—	—
do. von 1860, garnt.	15.00	15.00	—	—
do. von 1860, künft.	167.50	168.00	—	—
Prämien v. 1864	119.00	119.70	—	—
<b>Grundentl.-Obli.</b>				
Steiermark zu 5 pEt.	92.00	93.00	—	—
Kärnten, Kraan	—	—	—	—
u. Südböhen 5	86.00	86.00	—	—
Ungarn u. 3/5	78.00	78.25	—	—
Kroat. u. Slav. 5	82.00	81.00	—	—
Stehenbürg. 5	74.75	75.00	—	—
<b>Aktion.</b>				
Nationalbank	726.00	727.00	—	—
Union-Bank	235.00	235.80	—	—
Kreditanstalt	251.70	251.20	—	—
Ö. & P. Compagnie	306.00	308.00	—	—
Anglo-Osterr. Bank	217.70	218.00	—	—
Deut. Bodencred.	241.00	242.00	—	—
Deut. Hypoth. Bank	213.00	215.00	—	—
Österr. G. Comp. 5/10	230.00	—	—	—
Franko-Osterr.	107.20	107.00	—	—
Raff. Ferd. Nordb.	2122.00	2125.00	—	—
Böhm. G. G. 5/10	185.70	185.00	—	—
Raff. Elisabeth-Bahn	241.50	242.00	—	—
Carl-Ludwig-Bahn	244.00	244.50	—	—
Siebersb. Eisenbahn	169.00	169.00	—	—
Staatsbahn	377.50	378.70	—	—
Raff. Franz-Josef-B.	189.75	190.00	—	—
Raff. Kaiser-Eisenb.	163.25	163.75	—	—
Wittsb.-Graz. Bahn	169.75	170.00	—	—
<b>Prämienloose.</b>				
Ration. 5 pEt. vert. 5/10	93.00	93.10	—	—
Eng. Gob.-Kreditloos	88.50	89.00	—	—
Eng. 8 fl. Gob.-Kredit.	107.00	107.25	—	—
do. in 25 s. ruda.	88.25	88.75	—	—
<b>Prämienloose.</b>				
Ration. 5 pEt. vert. 5/10	93.00	93.10	—	—
Eng. Gob.-Kreditloos	88.50	89.00	—	—
Eng. 8 fl. Gob.-Kredit.	107.00	107.25	—	—
do. in 25 s. ruda.	88.25	88.75	—	—
<b>Prämienloose.</b>				
Ration. 5 pEt. vert. 5/10	93.00	93.10	—	—
Eng. Gob.-Kreditloos	88.50	89.00	—	—
Eng. 8 fl. Gob.-Kredit.	107.00	107.25	—	—
do. in 25 s. ruda.	88.25	88.75	—	—

### Telegraphischer Wechselkurs vom 24. Jänner.

Sperr. Rente österr. Papier 58.35. — Sperr. Rente österr. Silber 67.60. — 1860er Staatsanleihen 95.20. — Bankaktien 724. — Kreditaktien 252.20. — London 124.20. — Silber 122. — k. l. Münz-Dukaten 5.85. — Napoleonsd'or 9.95.